

Sektion „Methoden der qualitativen Sozialforschung“

Jahresbericht 2003/2004

1. Allgemeine Aktivitäten

Die Arbeit der Arbeitsgruppe bzw. Sektion „Methoden der Qualitativen Sozialforschung“ im Jahr 2003/2004 war von drei Themen bestimmt: Die Vorbereitung und Beantragung der Umwandlung der Arbeitsgruppe in eine reguläre Sektion der DGS (1), ihre Vernetzung innerhalb und außerhalb der DGS (2) und die Vorbereitung von verschiedenen Tagungen (3).

(1) Für die Jahrestagung der DGS am 1. November 2003 in Kassel wurde ein Antrag vorbereitet und mit verschiedenen KollegInnen in der AG abgesprochen (siehe Homepage der Sektion: http://www.soziologie.de/sektionen/m04/ueber_die_ag.htm). Darüber hinaus bekam der Antrag Unterstützung von vielen Kolleginnen und Kollegen außerhalb der AG. Der Antrag wurde dem Vorstand, der Sektionssprechersitzung und dem Konzil der DGS vorgelegt und erläutert. Er fand in beiden Gremien weitgehende Zustimmung, so dass die Einrichtung der Sektion „Methoden der Qualitativen Sozialforschung“ vom Konzil der DGS mit zwei Enthaltungen ohne Gegenstimme beschlossen wurde.

(2) Im Zuge der Vorbereitung der Umwandlung der AG in eine Sektion wurden Gespräche mit anderen Sektionen und dem „Research Network on Qualitative Methods“ der European Sociological Association (ESA) über gemeinsame Tagungen und Aktivitäten geführt.

(3) Die Jahrestagung 2004 in Tübingen zum Thema „Qualitative Methoden in der angewandten Forschung“ (s. u.) wurde vorbereitet und durchgeführt. Auf den Call for papers gingen fast doppelt so viele Beitragsangebote ein wie im üblichen Zeitformat berücksichtigt werden konnten. Für den Soziologiekongress in München wurde eine Sektionssitzung zum Thema „Qualitative Evaluationsforschung – Methoden und Anwendung“ angemeldet. Hier gingen auf den Call for Papers so viele Beitragsangebote ein, dass einerseits die Ausweitung auf zwei Nachmittagsveranstaltungen notwendig wurde und andererseits immer noch mehr als die Hälfte der Abstracts abgelehnt werden mussten. Darüber hinaus beteiligt sich die Sektion an der Tagung der European Sociological Association (ESA) zum Thema „The State of the Art of Qualitative Social Research in Europe“ (09. – 10.09.2004 in Berlin) als Mitveranstalter. Schließlich wurde ein Vorschlag für die Jahrestagung 2005 organisatorisch und inhaltlich für die Mitgliederversammlung 2004 vorbereitet.

2. Jahrestagung 2004

Die Jahrestagung der Sektion zum Thema „Qualitative Methoden in der angewandten Forschung“ fand vom 07. – 08.05.2004 mit 39 Teilnehmern an der Universität Tübingen statt. Die lokale Organisation hatte Regine Gildemeister übernommen. Dafür gilt ihr der besondere Dank der Sektion und ihrer Mitglieder.

Die Jahrestagung behandelte ihr Thema in zweiten thematischen Blöcken. Im ersten Teil („Methodologische Überlegungen zur Angewandten Qualitativen Forschung“) referierte *Udo Kelle* über „Qualitative Anwendungsforschung und das Kausalitätsparadigma“ und plädierte für eine Verwendung des Kausalitätsbegriffs bei der Erklärung sozialer Handlungen, und zwar bezogen auf die externe Handlungsbedingungen, Handlungsketten sowie auf Ziele und Motive des Handelns. Hieraus ergäben sich verschiedene Vorteile, für qualitative Evaluationen wie etwa die Möglichkeit, Nebenwirkungen und Methodenprobleme identifizieren zu können. In der Diskussion wurde u.a. eingewandt, dass der Kausalitätsbegriff problematisch und die Verbindung von qualitativer (Evaluations-)Forschung und Kausalität zweifelhaft ist. Betont wurde ferner, dass die Rekonstruktion von Kausalität keine Bewertung im Sinne einer Evaluation beinhalte.

Tilman Sutter berichtete von der „Evaluation des Modellprojekts »Standardisierte Erstbefragung« bei Verdacht auf Kindesmissbrauch im Auftrag der Stadt Basel/Schweiz mit der Methode der Objektiven Hermeneutik“. Ziel des Projektes ist es, Regeln und Handlungen in der standardisierten Erstbefragung zu rekonstruieren. Verschiedene Fallanalysen ergaben, dass die Kinder während der Erstbefragung als Opfer und als Zeugen adressiert werden. Dieser Rollenwechsel stieß bei den Kindern auf Widerspruch und Ablehnung. Berichtet wurde ausführlich von Problemen, die kritisch ausgefallenen Evaluationsergebnisse zu vermitteln. Gegenstand der Diskussion war u.a. das Vorgehen der Objektiven Hermeneutik, die Berücksichtigung der Typik der beruflichen Anforderungen in der psycho-sozialen Versorgung im Forschungsdesign und die Differenz von Verfahrens- und Personenevaluation.

Im zweiten Teil des Programms („Vermittlung qualitativer Forschung und ihrer Ergebnisse in Anwendungskontexte“) thematisierte zunächst *Christian Lüders* auf dem Hintergrund der Jugendforschung „Qualitative Daten als Grundlage der Politikberatung: Chancen – Risiken – Herausforderungen.“ Qualitative Studien in der Jugendforschung dienen der Beratung der politischen Administration, und zwar im Sinne der Produktion von Handlungswissen in Feldern, in denen andere Verfahren dem Gegenstand nicht angemessen sind oder Möglichkeiten nachhaltiger Entwicklungen erforscht werden sollen. Praktisch verfähre man

so, dass qualitativ generiertes Material entkontextualisiert werde, und dann bezogen auf Fragestellungen und Ziele der Auftragsforschung rekontextualisiert werde. Was die Glaubwürdigkeit und Generalisierbarkeit anbelangt, so kommt es wesentlich auf die Belastbarkeit der Studie im politischen Spiel an. Zentrale Probleme sind dabei immer noch Fragen der Darstellung komplexer qualitativer Ergebnisse, der Evidenz qualitativer Forschungsergebnisse und der nicht-intendierten Verwendung der Ergebnisse. Ziel ist also eine analoge Symbolisierung von Seriosität qualitativer Daten, wobei allgemeine Gütekriterien nicht nutzbar sind. In der Diskussion wurden u.a. Fragen der Rolle des Vertrauens in dieser Form von Politikberatung und das Wissensproblem der Akteure thematisiert.

Am Beispiel konkreter Forschungsprojekte aus der sozialwissenschaftlichen Umweltforschung reflektierte *Udo Kuckartz* über „Qualitative Methoden in der Drittmittelforschung: Quick and Dirty?“. Betont wurde u.a. der Zeitdruck durch kurze Laufzeiten der Projekte, die Vorgaben der Geldgeber, die Notwendigkeit einer relativ großen Stichprobe, die Möglichkeit multilokaler Feldforschungen und die Notwendigkeit einer komprimierten Darstellung der Ergebnisse. Der Einsatz der Methoden folge nicht der „reinen Lehre“, sondern pragmatischen Gesichtspunkten. In der Diskussion wurde insbesondere nach dem Vorgehen bei der Datenauswertung gefragt: Wie führt man etwa eine große Anzahl von Interviews zusammen? Welche Möglichkeiten gibt es für Typenbildung als Verdichtungsstrategie? Wie geht man mit der Frage von Evidenz und Gegenevidenz um?

Stephan Wolff und *Claudia Puchta* („Gruppendiskussion in zwei Welten: ‚Gute‘ Gründe für ‚schlechte‘ Praktiken“) sprachen aus ethnomethodologischer Sicht über den Gebrauch von Gruppendiskussionen (oder *focus groups*) in der Marktforschung. Ihre zentrale These lautete, dass diese qualitative Methode, die in den USA, Großbritannien und Deutschland unterschiedliche Traditionen hat, eine interpretative Datenproduktion durch die Teilnehmer – Moderatoren und Kunden – vor Ort ist. Moderatoren und Kunden, die immer für etwas stehen, sichern gemeinsam und interaktiv das „Datum“. Hierzu werden verschiedene Verfahren eingesetzt (etwa das Elizitieren der Moderatoren), und die Teilnehmer markieren sich selbst als Analytiker des Marktes. Bezogen auf die Diskussion über allgemeine Gütekriterien wurde festgehalten, dass diese in der qualitativen Marktforschung lauten: Nachvollziehbarkeit, Transparenz und Nützlichkeit. Die Diskussion konzentrierte sich auf die Form dieser interaktiven Wissenserzeugung vor Ort sowie auf die Behandlung und Verwendung des so erzeugten Materials.

Ulrike Froschauer und *Manfred Lueger* („Qualitative Sozialforschung in Beratungsgeschäften“) berichteten über strukturelle Widersprüche bei der qualitativen Auftragsforschung. Auf der Grundlage eigener Forschungserfahrungen betonten sie die Notwendigkeit einer interaktiven Aushandlung des Auftrags und die gemeinsame Definition des Forschungsrahmens. Sie plädierten für eine starke und eigenständige Stellung der Forscher in den Unternehmen, um die Gefahr zu umgehen, zum Spielball unterschiedlicher Interessen zu werden. In der Diskussion ging es um die konkrete Beraterfunktion von Soziologen in Unternehmen sowie um das Problem der Verifikation. Bei Projekten wie dem hier vorgestellten Beispiel kommen letztlich Ergebnisse auf drei Ebenen zustande: Auftragsbezogene Ergebnisse, wissenschaftliche Ergebnisse von allgemeinerer Bedeutung und methodische Ergebnisse über Durchführbarkeit von bestimmten Ansätzen bei spezifischen Aufträgen und Anwendungsfeldern.

Am Ende der Tagung wurde deutlich, dass die Beiträge und die Diskussion auch einen Einstieg in die in München während der Sektionsveranstaltungen zu führende Diskussion bieten und dass damit möglicherweise eine längerfristige Diskussion zu diesen Themen initiiert wurde.

3. Die Mitgliederversammlung 2004

Die Mitgliederversammlung diskutierte den Bericht der Sprecher (1), führte die turnusmäßige Wahl der Sprechergruppe durch (2), diskutierte über die Konsolidierung der Sektion (3) und die thematische Ausrichtung der Jahrestagung 2005 (vgl. 4.).

1) Uwe Flick berichtete ausführlich über die Aktivitäten der AG / Sektion im zurückliegenden Jahr. Einen besonderen Stellenwert hatte dabei die Umwandlung der AG in eine Sektion der DGS, die auf Antrag der AG im November 2003 erfolgte. In der Aussprache über den Bericht des Sprechers äußerten die Mitglieder ihre große Genugtuung über die gute Vorbereitung durch die Sprecher und die gute Resonanz im Vorstand, in der Sektionssprechersitzung und im Konzil der DGS. In der Diskussion äußerten die Mitglieder ihre grundsätzliche Bereitschaft zur Kooperation mit der Sektion Methoden der empirischen Sozialforschung und ihr Interesse an gegenstandsorientierten Fragestellungen.

2) Bei der turnusmäßig anstehenden Sprecherwahl wurden der Sprecher und der stellvertretende Sprecher der bisherigen AG – Uwe Flick und Herbert Kalthoff – für weitere zwei Jahre im Amt bestätigt und sind damit bis 2006 als Sprecher der Sektion gewählt.

3) Bezogen auf Konsolidierung der Sektion, einigten sich die Mitglieder auf folgende Punkte:

- Die Mitglieder- und Interessentenliste wird aktualisiert.
- Es wird kein regelmäßiger Mitgliedsbeitrag erhoben, aber die Möglichkeit offen gehalten, Ad-hoc-Sammlungen durchzuführen.
- Das Aufnahmeverfahren für neue Mitglieder wird verändert: Die Aufnahme in die Sektion erfolgt im Rahmen einer Jahrestagung. Kollegen und Kolleginnen, die in die Sektion aufgenommen werden wollen, stellen sich auf der Mitgliederversammlung mündlich vor.
- Angeregt wurde ferner die Bildung von Arbeitsgruppen. In diesem Zusammenhang wurde eine AG zur Entwicklung eines Moduls „qualitative Methoden“ für BA/MA-Studiengänge angeregt; den Sprechern wurde diesbezüglich die weitere Initiative überantwortet.
- Kooperationen mit anderen Sektionen wurden angeregt, bedürfen aber einer langfristigen Vorbereitung.

4. Zukünftige Veranstaltungen

Auf Vorschlag von Herbert Kalthoff einigte sich die Mitgliederversammlung darauf, die nächste Jahrestagung zum Thema „Qualitative Sozialforschung und soziologische Theoriebildung“ durchzuführen. Die Jahrestagung wird an der Universität Bielefeld vom 06. – 07.05.2005 stattfinden; die lokale Organisation liegt bei Jörg Bergmann. Ein *call for papers* wird im Herbst 2004 verschickt und veröffentlicht. Die Mitgliederversammlung einigte sich ferner darauf, die Jahrestagung 2007 in Wien zum Thema „Qualitative Methoden im Kultur- und Ländervergleich“ zu veranstalten; die lokale Organisation übernimmt Beate Littig.

Uwe Flick und Herbert Kalthoff